

zu zwei Schuhen an, so folgt hieraus, daß die Breite des linken Rippenstücks 6, und die des rechten 6 $\frac{1}{2}$ Zoll beträgt, mithin traf meine Rippen-Construction bis auf den Zoll mit den Rippenstücken der erwähnten Kirche überein.

4. Baldachine und Tabernakel.

Die erste Art der Gehäuse sind die vollständigen eigentlichen Tabernakel, welche sowohl Sockel und Säulen-Füße, als das Gehäuse für die Figur, oder was sonst in dasselbe hinein gestellt werden soll, wie auch die Bedeckungen und pyramidenartigen Endigungen des Ganzen enthalten. Ihre Bestimmung und Zweck sind verschieden. So sind die, schon oben Seite 61 erwähnten, ehemals in Kirchen*) und auf Kirchhöfen üblich gewesenen Ewiglichtsäulen Tabernakel, in deren Gehäuse das ewige Licht gestellt wurde. Ein solcher Tabernakel befindet sich z. B. hinter dem Chore des Regensburger Domes auf dem ehemaligen Kirchhofe (jetzt einem Garten). Die sogenannten (oft an Landstraßen angebrachten) Marterssäulen sind Tabernakel, in deren Gehäuse irgend ein martyrium aus der Heiligengeschichte plastisch aufgestellt ist. Die Ciborien oder Sacramentshäuschen sind solche Tabernakel, in welchen die heilige Hostie aufbewahrt wurde**). Die Tabernakel dieser Art sind im reichsten Style gehalten, und noch ziemlich zahlreich vorhanden. Unter die bekanntesten gehört das herrliche, im vorigen Jahrhunderte durch die Unwissenheit der Domherrn zu Köln im dortigen Dome zerstörte, und das schöne in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg, welches von seinem Meister Kraft und dessen Gesellen (in Lebensgröße) gestützt und getragen wird, und mit zahllosen Figuren geschmückt, bis zum Gewölbe aufsteigt, wo sich die oberste Fiale, anstoßend, umbiegen muß. Auch der Ulmer Münster besitzt ein kunstreiches Sacramentshäuschen am großen Scheidebogen zwischen Chor und Langhaus. (Es giebt noch eine andere Art von Sacramentshäuschen, welche nicht tabernakelartig, sondern mehr in Form von Schreinen gestaltet sind und mithin nicht hierher gehören). Die gewöhnlichsten Tabernakel sind Figuren-Tabernakel, an welchen sich in der Regel die einfachste Gestaltung, manchmal aber auch ein reicherer Styl zeigt, z. B. wenn sie für Madonnen bestimmt sind. Ein einfacher Tabernakel für kirchliche Zwecke ist in Figur 3 des Vorlegeblattes XVI gegeben. Die Figurengehäuse sind jedoch nicht immer vollständige Tabernakel, vielmehr gehören sie sehr häufig zu der zweiten Art von Gehäusen, welche eigentlich nur „Obergehäuse“ bilden, indem ihnen die Füße fehlen, weil sie auf Kragsteinen angebracht, oder sonst auf eine Art gestaltet sind, welche eigentliche Füße entbehrlich macht, namentlich wenn sie aus andern Theilen z. B. aus Strebepfeilern nischenartig herausgearbeitet sind, von welcher Art in Figur 6 des Vorlegeblattes XV ein Beispiel gegeben ist. Für die gewöhnlichen Fälle genügen noch einfachere Formen, nämlich die Baldachine, welchen sowohl die Füße, als die eigentlichen Gehäuse fehlen, indem sie den Figuren nur zur Bedachung dienen. Sie können an jeder glatten Wand, entweder über einem Kragsteine, oder auch über einer förmlichen Bildsäule angebracht sein. So ist in der untern Hälfte des Vorlegeblattes XXXV das Beispiel eines viereckigen, über einer Bildsäule angebrachten, Baldachins gegeben. In Figur 5 des Vorlegeblattes XV habe ich eine tabernakelartige Gestaltung construirt, welche auf verschiedene Art anwendbar sein kann, vornämlich aber auch als Beispiel dient, wie die tabernakelartigen Strebepfeiler zu behandeln sind, welche sich an vier Stellen des Achtorts bei Thürmen im reichen Style befinden. Der in Figur 2 des Vorlegeblattes XVI dargestellte Untertheil eines Baldachins (bei welchem der, gewöhnlich pyramidal endigende, Obertheil des fehlenden Raumes wegen weggelassen wurde) besteht aus einem, in solcher Art an eine Wand über Eck gestellten Vierecke, daß nur zwei Seiten desselben vor der Wandfläche hervortreten. Diese einfachste Gestaltung kommt oft vor. Außerdem enthält die Grundform der Baldachine meistens halbe Achtecke und Sechsecke, welche entweder über Eck, oder nicht über Eck gestellt sein können. Bestehen solche Baldachine aus mehreren Aufsätzen über einander, was vorzüglich bei der reicheren Gestaltung der Tabernakel vorzukommen pflegt, dann müssen dieselben gegenseitig in einander über Eck gestellt werden, wie dieß z. B. bei den, im Vorlegeblatte XXXVI enthaltenen, Baldachinen der Fall ist, bei welchen zwei Vierecke in einander über Eck gesetzt sind. Daß besonders bei solchen tabernakelartigen Gestaltungen Proportional- und Progressional-Verhältnisse für die Bildung des Auftriffes passend angewendet werden können, wurde schon oben angeführt. Hinsichtlich der viereckigen Untersätze von Baldachinen muß noch bemerkt werden, daß sie gewöhnlich über Eck stehen, während die Gehäuse vollständiger Tabernakel allerdings in der Regel aus nicht über Eck gestellten Vierecken bestehen, wie die Figur 3 des Vorlegeblattes XVI zeigt. Die Grundrißverhältnisse des in — Figur 2 des Vorlegeblattes XVI darge-XVI. 2. stellten Baldachins sind aus der Quadratur, nämlich aus drei in einander stehenden Quadraten, welche die Abstände der einzelnen Theile bilden, normirt. Das äußerste Grundrißquadrat, in dessen Ecken die Fialen angebracht sind, ist mit den Buchstaben a b c markirt. Setze den Zirkel in das Centrum (nämlich in den Mittelpunkt des Gewölbschluß-

*) Ehe man das ewige Licht in Form einer, von der Decke hernieder hängenden, Lampe anbrachte.

***) Ehe der Gebrauch auffam, den Tabernakel im Altare selbst anzubringen.

steines auf der Diagonallinie $a c$), öffne ihn bis an die Linie $a b$, d. h. bis g , und markire diese Zirkelöffnung auf der Linie $a c$ links und rechts mit den Punkten d und f , so ergiebt sich hierdurch das zweite, mit den Buchstaben $d e f$ bezeichnete Quadrat, welches die Fläche des Giebelmaaswerks bildet. Mit letzterem verfare ebenso; öffne den Zirkel vom Centrum bis zur Linie $d e$ und markire mit dieser Zirkelöffnung auf der Linie $a c$ links und rechts die Punkte h und x , so ist das dritte Viereck $h i x$ gegeben, welches das Innere des Baldachins bildet, worin ein einfaches Kreuzgewölbe angebracht, und die Rückwand zu einer Nische ausgehöhlt ist, um der anzubringenden Figur mehr Raum und bessere Schattirung zu geben. Dem mit $n p$ bezeichneten Fialenquadrate ist das, für die innwendige Rückseite über Eck angelegte, mit $o e$ markirte Quadrat an Größe gleich. Das mit $k l m$ bezeichnete, halbe Quadrat enthält die Quadratur für die, im Aufsriß auch mit $l m$ bezeichneten, Kreuzblumen der Stengel auf den Giebeln, einschließlich ihrer Simse und Knäuse. Diese nämliche Quadratur ist auch in den Grundrissen der Figuren 1 und 2 des Vorlegeblattes XV enthalten. Auch die Grundrißbildung der Fialen ist hier ganz die nämliche, wie in Figur 1 des Vorlegeblattes XV, obwohl ich ihre Höhenverhältnisse anders gestaltete, nämlich das äußerste Grundrißquadrat statt dreizehn- nur elf- mal zur Höhe annahm, ungerechnet die Kragsteinendigung der Fialen unterhalb des, mit vier Nasen verzierten Maaswerkvierecks. Wollte man diesem Baldachine noch einen Aufsatz hinzufügen, dann wäre für dessen, zurückzusetzenden Umfang das mit $h i x$ bezeichnete Viereck anzunehmen. Nach dem Maasse des letzteren würde man drei Eckpfosten lothrecht empor steigen lassen, und dieselben zu oberst wieder auf die nämliche Art, wie unten (nur natürlich in kleinerem Umfange) mit Giebeln und Fialen krönen; über dieser Krönung aber müßte die fialenartige Pyramidenspitze sich erheben. Eine solche Gestaltung zu entwerfen, mag zur Aufgabe dienen. Was die Fußgestelle der Figuren betrifft, welche mit Baldachinen gekrönt sind, so bestehen dieselben entweder aus eigentlichen Bildsäulen, von welchen schon oben die Rede war (vergl. Figur 34 des Vorlegeblattes VIII, und Figur 9 des Vorlegeblattes XXI), oder aus bloßen Kragsteinen, von welchen in den Figuren 32 und 33 des Vorlegeblattes VIII, dann 1 bis 8 des Vorlegeblattes XXI, mehrere Beispiele gegeben

XVI. 3. und dort erklärt sind. Der in — Figur 3 des Vorlegeblattes XVI dargestellte Tabernakel ist zunächst als Sacramentshäuschen gedacht, in welchem Falle das Gehäuse mit einer durchbrochenen, metallenen Gitterthüre zu schließen wäre; auch könnte dasselbe für eine Figur dienen, würde alsdann aber besser einen etwas größeren Umfang für das eigentliche Gehäuse erhalten müssen, um die Figur nicht zu sehr einzuzwängen. Denkt man sich das Figurenhäuschen weg, dann könnte diese Gestaltung auch als Bildsäule angenommen werden. In dem kapitalartigen Theile wollte ich ein Beispiel einer Astwerkverzierung geben, welche Art zwar heutiges Tages, als dem späteren gothischen Style angehörig, verrufen ist, gleichwohl meines Erachtens, am rechten Orte angebracht, und in gehöriger Weise gestaltet, d. h. nicht gerade ausschließlich aus dünnen Aesten bestehend, sondern auch mit Laubwerk verbunden, um so mehr von schöner Wirkung sein kann, als schon die Durchbrechung solcher Formen ihnen stets einen lebendigen Effect sichert. Wegen der Anwendung des Astwerks wäre auch ein gewundener Schaft, nach Art der im Mittelblatte dieses Buches gegebenen, hier passend gewesen, da die Bindungen der Schäfte, gleich dem Astwerk, auf Naturnachahmungen beruhen, von welchen weiter unten noch näher die Rede sein wird. Die Grundrißconstruction von Figur 3 zeigt abermals die Quadratur, durch welche die Abstände der einzelnen Vierecke von einander geometrisch normirt, und zum bessern Verständnisse im Aufsriß, wie im Grundriß mit den nämlichen Buchstaben bezeichnet sind. Das äußerste, mit $i k$ markirte Grundrißquadrat giebt die Ausladung des Gesimses; das zweite Quadrat $a b$ zeigt den Umfang des zum Kapital dienenden Astwerks; das dritte Quadrat $c d$ bildet den, hinter dem durchbrochenen (hinsichtlich seiner Dicke durch punktirte Linien im Grundriß angedeuteten) Astwerk freiliegenden, viereckigen Kern, an welchen sich die achteckigen Untertheile anschließen; und zwar ist aus dem vierten, mit $e f$ bezeichneten Quadrate die achteckige Ausladung des Schaftes, und aus dem fünften, mit $g h$ markirten Quadrate der achteckige Schaft selbst, aus dem Abstände zwischen beiden aber der Schaftsimis gebildet. Der Winkel, nach welchem der Wassersschlag des Hauptgesimses gebildet wurde, ist im Grundriß durch punktirte Linien angegeben; nämlich die Entfernung der im Aufsriß mit $i k$ bezeichneten Kantenlinie des Wasserschlags von seiner Endigungslinie n ist der Grundrißdistanz $o n$ gleich, und der Aufsrißpunkt m , wo der runde Sockeltheil der Ecksäulchen (oder vielmehr Fialensäulchen) in den Wassersschlag eingreift, ergiebt sich (als Entfernung des Punktes m von der Linie $i k$) aus der Entfernung des, auf der Grundrißlinie $l n$ mit m angemerkten, Punktes von der Linie $l o$. Die Höhendistanz $o q$ am Säulchensockel ist nach der Breite $r s$ der ganzen Gliederung genommen. Die Höhendistanz des Sockelsimses des Ecksäulchens aber, oder die Entfernung der mit t bezeichneten Linie von der mit u markirten ist der Gliederungs-Distanz $n l$ gleich gehalten. Was nun den

XV. 5. tabernakelartigen Bau von — Figur 5 im Vorlegeblatte XV betrifft, so besteht sein Grundriß aus neun gleichen Quadraten, von welchen die fünf mittelsten auch im Aufsriß als Kreuz hervortreten. In den vier Ecken des untern

Quadrats befinden sich vier Gehäuse für größere, und an den vier obern Kreuzvorsprüngen acht Gehäuse für kleinere Figuren, indem jeder einzelne Vorsprung dadurch zwei Figurenplätze erhält, daß seine Ecken vermittelst des, in das äußerste Viereck über Eck gestellten Quadrats weggenommen sind. Die Art letzterer Bildung ist in Figur 6 (des Vorlegeblatts XV) in größerem Maaßstabe gezeigt, und findet sich sehr häufig bei Strebepfeilern angewendet. Die quadraturmäßige Anordnung des Grundrisses, besonders in seinem Mittelpunkte, tritt als solche auch ohne Erklärung bedeutungsvoll hervor. Uebrigens gehört immerhin ein gründliches Studium dazu, um den Grundriß einer so complicirten Gestaltung in Bezug auf den Aufriß vollständig zu verstehen. Zu diesem Behufe messe man die Grundrißdimensionen vergleichend mit den Breiten- oder Durchschnitts-Dimensionen des Aufrisses woraus sich ergibt, welche Theile sich auf einander beziehen. Der Grundriß enthält aber den Durchschnitt des Aufrisses nicht an einer bestimmten Stelle, sondern deshalb in verschiedenen Höhen, um dadurch wenigstens das wichtigste deutlich machen zu können (indem die Durchschnitte sämtlicher einzelnen Theile die Zeichnung des Grundrisses zu sehr verwirrt haben würden). Die Figurengehäuse sind im Grundrisse, und zwar die vier unteren an der, im Aufrisse mit d bezeichneten, Stelle, die acht oberen Figurenplätze aber an den, mit e markirten, Stellen durchschnitten dargestellt; die vier Fialen, welche die acht obern Figurenplätze krönen (und von denen im Aufrisse drei erscheinen) sind an der, auf der rechten Seite des Aufrisses und Grundrisses mit g bezeichneten, Stelle im Grundriß durchschnitten. Das im Grund- und Aufriß mit k h bezeichnete Mittelquadrat enthält im Grundriß den Durchschnitt des Leibes der ganzen mittleren Fialengestaltung. Auch in Figur 5 ist ersichtlich, wie der einzelne Theil im Verhältniß zum Ganzen, z. B. die Fiale zu der Seite des Strebepfeilers, an welchem sie angebracht ist, über Eck steht. Außer der Eigenthümlichkeit des hierdurch sich ergebenden Formenwechsels ist noch eine andere, zu den malerischsten Bildungen führende Eigenschaft im gothischen Styl charakteristisch, nämlich das Durchwachsen einzelner Theile durcheinander. So treten die, an die Kreuzvorsprünge angelehnten, Fialen oberhalb der Wasserschlage dieser Vorsprünge durchwachsend in ihrem vollen Umfange hervor. Der zur Figur 5 gegebene Grundriß enthält übrigens die Elemente in sich, um den Aufriß noch in reicherer Formenentwicklung und zu noch bedeutenderer Höhe, als hier geschehen, erstrecken zu können. Die vier, den mittelsten, viereckigen Kern im Grundriß über Eck umstellenden Fialen sind nämlich im Aufriß nicht ausgeführt, weil ihnen eine weit bedeutendere Höhe hätte gegeben werden müssen, als nach dem hier vorhandenen Raume möglich gewesen wäre. Die Entwicklung des Aufrisses in letzterer Art mag zur Aufgabe dienen. Die ganze Gestaltung, wie sie hier steht, könnte auch zu einem einzelnen, freistehenden Monumente benützt werden, insofern der Grundriß auf allen vier Seiten gleich ist; in diesem Falle würden passend auf den vier Seiten zwischen den größeren Figurengehäusen (an der hier mit t bezeichneten Stelle) Wappenschilder angebracht werden. In Bezug auf diese Anwendbarkeit für ein Monument habe ich auch den (des Raumes wegen abgebrochenen) Untertheil des Ganzen eingezogen, was außerdem theils nicht passend wäre, theils aber auch nicht vorkommen könnte, indem, wenn man die ganze Gestaltung als tabernakelartigen Thurmsrebepfeiler anwenden wollte, dieselbe auf der untern Aufrißlinie a b enden, und hier unterhalb mit dem Thurmviereck eine Fläche bilden, daher das oberste Gesims des Thurmvierecks auf der Linie a b sich befinden würde. Als Thurmsrebepfeiler betrachtet wäre aber jedenfalls das eine der vier untern, größeren Eckgehäuse überflüssig, indem die in demselben, der einen Achtortseite des Thurmes gegenüber befindliche Figur unsichtbar sein würde*). Im Thurme Figur 28 des Vorlegeblattes IX sind einfache, aber im Gesamteindrucke doch ähnliche tabernakelartige Strebepfeiler aus dem Sechseck gegeben. Was die Art betrifft, wie solche Strebepfeiler sich auf ihrer Rückseite (statt des hier überflüssigen Figurengehäuses) an das Vieleck des Thurmes anschließen, so wurde hierüber bereits oben bei Erklärung des Vorlegeblattes IX (besonders bei den Pfeilerconstructions) das nöthige bemerkt. Die freistehenden vier Ecksäulen der untersten Figurengehäuse habe ich in Figur 5 stärker gestaltet, als es in der Regel bei den alten Werken der Fall ist, weil ich die, bei letzteren angebrachten, eisernen Querstangen, welche diese Ecksäulen an den Kapitalstellen mit den ihnen gegenüberstehenden Wandsäulen verbinden, vermeiden wollte. Auch sehen freistehende Säulen in der Wirklichkeit, gegen die Luft betrachtet, ohnehin leichter aus, als sie in der Zeichnung, und auch in der That sind. Statt des hier glatt gelassenen Mitteltheils zwischen beiden Figurengehäusen kann man die oberen Füllungslieder bis herunter gehen lassen, so daß alsdann die wagrechte Unterbrechung bei t wegfällt. Die im Grundriß in den vier Kreuzecken zuschraffirten Theile (im rechten untern Ecke mit rs, und die durch den Winkel s sich ergebende Aufrißlinie mit q bezeichnet) sollen nur andeuten, daß man dieselben, da keine Eisenstangen angebracht sind, als massiven Stein stehen lassen kann, um den, mit Fialen gekrönten, Obergehäusen der Figurenplätze zur Stütze zu dienen. Die viereckigen Postamente für die vier Figuren

*) Um diesen Satz zu verstehen, muß man sich das ganze Grundrißviereck so situirt denken, wie die ähnlichen Grundrißvierecke der vier Achtortstreben in den vier Ecken der Thurmgrundrisse der Figuren 25 und 26 des Vorlegeblattes IX.

in den untern Gehäusen sind im Grundrisse (rechtes unteres Eck), wie im Aufrisse, mit dem Buchstaben d, und die achteckigen Postamente für die acht Figuren in den obern Gehäusen sowohl im Grund- als Aufrisse (rechte Seite) mit dem Buchstaben e bezeichnet. Der mit f markirte Sockel der Fialen der vier untern Gehäuse ist dem Umfange des mit d bezeichneten Postaments der Figuren selbst gleich. Obwohl nun die Höhe der Figurenplätze eine verhältnißmäßige zur Figur selbst sein muß, und die Höhe der letztern aus dem, nach dem Grundrisse möglichen, Raume folgt, (wornach sich die Lage der im Aufriß mit u bezeichneten Kapitallinie und der mit letzterer gleichen Linie der Anfänge der Gehäusgewölbe richten müssen), so ist hier die Höhendistanz b u doch zugleich auch in einer bestimmten, diagonalen Distanz des Grundrisses enthalten, während die Höhendistanz b c (bis zum Anfang der Fialenriesen) der untern Breite a b entnommen, mithin einer Seite des Grundrissequadrats, z. B. der Seite p o, gleich ist (was aus Versehen des Lithographen nicht ganz genau zutrifft). Die Höhendistanz der oberen Figurengehäuse, oder die Entfernung der mit m n markirten Linie von der mit l bezeichneten entspricht der Grundrisßdistanz p x. Die Art und Weise zu finden, auf welche die übrigen Höhenverhältnisse des Aufrisses entwickelt sind, mag, um nicht zu weitläufig zu werden, zur Aufgabe dienen. Ueber die, auf der Aufrisßlinie l befindlichen, Wimbergen muß ich bemerken, daß dieselben die hier gegebene Stellung (nach welcher sie gleich den Figurengehäusen und den oberen Fialen über Eck stehen) zwar haben können, daß in diesem Falle jedoch die Ausladung der Figurenpostamente im Grundrisse etwas geringer hätte angegeben sein sollen, um nämlich nicht vor der Wimbergenlinie vorzustehen. Indessen wäre die Stellung dieser Wimbergen nach Art des, in Figur 6 gegebenen Grundrisses, wornach sie sich wie die unteren Wimbergen von vorn dargestellt hätten, theils deshalb besser gewesen, um den Figuren durch ihren größeren Vorsprung mehr zum Schutz zu dienen, theils aber auch deshalb, weil dann mehr Abwechslung in der Uebereckstellung der einzelnen Theile über einander sich ergeben haben würde, wie durch Erklärung des in

XV. 6. — Figur 6 des Vorlegeblattes XV gegebenen Strebepfeilers (welcher im Ganzen eben so wie einer der Kreuzarmpfeiler in Figur 5 behandelt ist) sich ergibt. Auch hier ist der untere Theil des Strebepfeilers unter dem Gesimse viereckig, und sein höherer Theil über dem Gesimse bildet ein, in das untere Viereck über Eck gestelltes, Viereck, daher sich durch die Wegnahme dieser Ecken die Gelegenheit darbietet, zwei Postamente für Figuren anbringen zu können, welche sowohl im Aufrisse als im Grundrisse (auf der rechten Seite) dargestellt sind. Dagegen macht die linke Seite des Grundrisses anschaulich, wie das zum Behufe des Figurenplatzes weggenommene Dreieck benützt ist, um oberhalb der Figur diese Stelle wieder in das Viereck übergehen zu lassen, indem die Wimbergen hier nicht über Eck, sondern so gestellt sind, daß sie mit dem untern Viereck in gleicher Richtung liegen, wodurch es auch möglich wird, das im Grundriß enthaltene, kleine Gewölbchen in der Wimberge anzubringen, und wodurch zugleich der, über Eck gestellte, Theil der Figurenplätze, so wie die, über ihnen angebrachte Mittelfiale unterbrochen wird. Letztere ist im Grundriß durch das Dreieck k i l als Sockel, und durch das Dreieck g m h als Leib angezeigt, und schließt sich an den abgesetzten, obersten Theil des Strebepfeilers an, der wieder die gerade Linie k l bildet. Auch dieser Construction liegt die Quadratur zu Grunde. Der Grundriß stellt das vordere, abgebrochene Stück des Strebepfeilers dar, und ist als das regelmäßige Quadrat a b c d formirt. Die (auf der obern Linie befindlichen) Abstände a e und b f des innern Kernvierecks vom äußern Viereck der Simsausladung, dann die Normirung der Dreiecke k i l und g m h (bei welchen die Distanzen x g oder x h der Entfernung des Centrums x von der Linie k i oder l i gleich ist) sind auf diejenige Art aus der Quadratur construirt, welche schon öfter erklärt wurde. Die Ausladung des achteckigen Figurenpostaments im untern, rechten Ecke ist genau nach der vorerwähnten Abstandslinie a e oder b f normirt. Im untern, linken Ecke ist der Grundriß der hier situirten Fiale angegeben, welche zu den Wimbergen der, über den Figuren angebrachten, Baldachine gehört. Auch über dem mittelsten Rundstab, wie über jenem auf der linken Seite, erhebt sich eine solche Fiale, und ist durch die äußeren Vierecke der Fialensockel angedeutet. (Dieselbe Gestaltung befindet sich auch auf der rechten Seite, wo sie hier nur deshalb nicht angegeben wurde, um die Postamentbildung deutlicher geben zu können, die, wie der Aufriß zeigt, gleichfalls auf beiden Seiten angebracht ist.) Die Aufrisßdistanzen des Postaments b a, a c und c d sind alle einander gleich, und entsprechen der Breite oder dem Durchschnitte der (mit Windungen verzierten) Rundstab-Sockel, letztere aber einer Seite des Grundrisßvierecks der Fialen-Sockel. Die (aus dem Grundriß aufgetragene) oberste Ausladungsbreite k i der Postamente ist den Grundrisßdistanzen m g oder m h entnommen, und bildet zugleich die Höhendistanz a e. Die Linie k i normirt aber auch die Endigungslinie der Rundstabs-Sockelgesimse, deren Höhendistanz

XV. 7. g h nach den Postaments-Höhendistanzen vom Punkte f bis zur Linie k i genommen ist. Die — Figur 7 des Vorlegeblattes XV stellt die obere Endigung eines Strebepfeilers dar, bei welchem der oberste, über Eck stehende Theil der, hier ein halbes Viereck bildenden, Vorderseite wieder in das gewöhnliche Viereck des Pfeilerdachs übergeht, welcher Uebergang durch eine Kragsteinartige Bildung vermittelt ist. Diese in den Figuren 6 und 7 darge-

stellten Pfeilerbildungen, wie die tabernakelartige Pfeilergestaltung von Figur 5 des Vorlegeblattes XV dienen als Ergänzung dessen, was bereits oben im Vorlegeblatte IX über die Pfeilerconstructionen vorkam. Die Figuren 8 des Vorlegeblattes XV und 6 des Vorlegeblattes XVI enthalten Andeutungen darüber, daß die Quadraturconstructionen auch bei den Maaswerkverzierungen des Aufrisses zu Grunde gelegt sind. Die — Figur 8 des Vor- XV. 8. legeblattes XV zeigt das Skelet der Maaswerkverzierung eines Chorfensters der (bereits oben erwähnten) Kirche im schwäbischen Dorfe Schwiberdingen, und bildet offenbar einen Fingerzeig darüber, daß der achteckige Chor dieser Kirche aus der Quadratur construirt ist. Die Gliederung des Ganzen ist die gewöhnliche einfache, aus Plättchen und Hohlkehle bestehende, wie in dem Fenster von Figur 1 des Vorlegeblattes XI. Nesen sind ausschließlich in den unteren drei Bögen angebracht, oberhalb dieser jedoch keine. Die beiden oberen, regelmäßigen Quadrate sind von ihren Diagonallinien durchschnitten, welche letztere im Spitzbogenschluß, sich durchkreuzend, fortgesetzt sind. Führt man diese Diagonallinien auch nach unten fort, so treffen sie gerade in den Winkel, welchen die, durch die Buchstaben a und b ange deutete, Grundlinie des Spitzbogens mit letzterem selbst bildet, und die beiden äußersten, lothrechten Linien der zwei Quadrate führen in ihrer lothrechten Fortsetzung nach unten genau auf die mit a und b bezeichneten Mittelpunkte, aus welchen nicht nur die zwei kleinen Rundbögen, sondern zugleich auch der Spitzbogen des ganzen Fensters mit dem Zirkel beschrieben ist. Daß diese ganze Bildung nur als Verzierung betrachtet, keine empfehlenswerthe Form bildet, sieht wohl jeder ein, daß man aber dergleichen Maaswerk schlechtweg als trockene Form der letzten, ausgearteten, gothischen Periode verwirft, damit ist die Sache noch nicht abgemacht, indem in solchen Bildungen sehr oft (wie hier) Andeutungen über die geometrische Constructionswiese der alten Meister verborgen liegen, welche freilich erst als solche erkannt werden müssen, ehe man ihren Sinn zu begreifen im Stande ist. Jedenfalls haben die Meister aus dieser spätesten Zeit, in welcher bereits die antikisirenden Formen den gothischen Styl zu verdrängen angefangen hatten, vielleicht im Gefühle des unaufhaltsamen Untergangs ihrer Kunst (und doch dem Gesetze ihrer Ordnungen, keine schriftlichen Anweisungen zu geben, getreu) durch solche Gestaltungen, wenn auch unbewußt, dennoch Symbole hinterlassen, durch deren Enträthselung das Verständniß der alten Constructionswiese in unsern Zeiten wieder geöffnet werden mochte. Auch die — Figur 6 des Vorlegeblattes XVI enthält das Skelet einer solchen ausschließlich XVI. 6. geometrischen Gestaltung statt des gewöhnlichen Maaswerks. Diese Verzierung befindet sich mit reichprofilirten Gliedern am obern Schlusse eines der Pfeiler des Selberges, welcher neben dem Dome in Speyer steht. Das gleichseitige Quadrat a b c d ist mit seinen Diagonallinien durchkreuzt, und aus den vier Ecken a, b, c und d sind mit dem Zirkel die vier Kreislinien f e, f g, g h, h e und e f beschrieben, welche ein, in dem äußern Viereck über Eck stehendes, inneres (geschweiftes) Viereck bilden, und mithin die Uebereckstellung der Vierecke in einander als Constructionswiese andeuten.

